

Nachrichten für Naunhof

und Umgegend

(Albrechtshain, Ammelshain, Beucha, Borsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fischhain, Groß- und Kleinsteenberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pömmen, Standnitz, Threna usw.)
Dieses Blatt ist amtliches Organ des Stadtrates zu Naunhof; es enthält Bekanntgaben des Bezirksverbandes, der Amtshauptmannschaft Grimma und des Finanzamtes zu Grimma nach amtlichen Veröffentlichungen.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachmittag 4 Uhr
Bezugspreis: Monatlich ohne Auslagen 1.50 M., Post ohne Beifallgeld monatlich 1.50 M. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitteilungspreis: Die eingetragene Postzeitung 20 Pf., amtliche 50 Pf., Reklamezeitung (Rekl.) 50 Pf. Tafell. Soh 50% Aufschlag. Bei unbedeutlich geschriebenen, sowie durch Fernsprecher ausgegebenen Anzeigen sind wir für Verlänger nicht haftbar.

Heraus: Amt Naunhof Nr. 2



Druck und Verlag: Günt & Gute, Naunhof bei Leipzig, Markt 3

Nummer 4

Sonnabend, den 7. Januar 1928

39. Jahrgang

Amtliches.

Stadtverordnetensitzung.

Dienstag, den 10. Januar 1928, abends 7 Uhr.
Tagesordnung befindet sich im Rathaus am Brett.

Neuwahlen zum Wasseramt.

Mit Ende des Jahres 1927 ist die Amtszeit der jetzigen Mitglieder des Wasseramtes
Rittergutsbesitzer Gabegau auf Cossenbach und
Gutsbesitzer a. D. Stothe in Pöllau
sowie ihrer Stellvertreter
Rittergutsbesitzer M. Bonacker auf Borsdorf und
Gutsbesitzer Grubmann in Paush
abgelaufen.

Die Amtszeit der zu wählenden Wasseramtsmitglieder beträgt nach § 158 Abs. 2 und § 163 Abs. 2 des Wassergerichts, vom 12. März 1909 in Verbindung mit § 14 Abs. 2 des Gesetzes, das Organisation der Behörden der inneren Verwaltung betr., vom 21. April 1873 in der Fassung des Gesetzes über die Amtsauer der Kreis- und Bezirksausschüsse, und die Zusammenfassung der Kreisausschüsse vom 13. Juli 1925 (Ges. Bl. S. 199) mindestens 3 Jahre.

Die Mitglieder der amtierenden Unterhaltungsgenossenschaften obliegende Neuwahl zweier Mitglieder und zweier Stellvertreter auf die folgenden 3 Jahre findet seitens der Mitglieder der Unterhaltungsgenossenschaften an der Greizer Mulde, der Zwickauer Mulde, der Greizer Mulde I. Siehe, der Partie, des Steingrundbaues, des Mühlhäuser Wassers, der Orla und der Genossenschaften für die Bereitung der Partie in Albrechtshain und Beucha

Montag, den 9. Januar 1928, 10–12 Uhr vormittags im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft statt.

Die Beteiligten werden darauf hingewiesen, von ihrem Wahlrecht unbedingt Gebrauch zu machen.

Sowohl die in Naunhof wohnenden Anhänger der Partie in Beucha kommen, können Ausweise, die bei der Abstimmung dem Wahlzettel vorzuzergen sind,

Montag, den 9. Januar 1928

früh 8 Uhr

In der Rangliste des Rathauses hier, Zimmer 8, in Empfang genommen werden.

Naunhof, am 7. Januar 1928.

Der Stadtrat.

Ernst oder Scherz?

Die gefährliche Feuerwehr. — Französische Phantasten über die Silvesternacht in der Reichshauptstadt. — „Torpedierung des Völkerbundes.“

Wenn man den Deutschen, ob mit Recht oder mit Unrecht, nachfragt, daß sie die öffentlichen Dinge im allgemeinen mit einer zu geringen Dosis Humor behandeln, so beschönigen die Franzosen von dieser Gottesgabe vielleicht wieder etwas zuviel des Guten.

Über soll man wirklich glauben, daß ihnen ganz ernst zunutze war, als sie in der immer noch feierlichen Pfalz ihre Kriegsgerichte aufmarschierten ließen, um der „gefährlichen Feuerwehr“ von Landau und Germersheim den Prozeß zu machen, weil sie gelegentlich einer Feier in Bad Dürkheim mit Trommeln und Pfeifen musiziert und unter dem Kommando „Achtung, die Augen links!“ vor dem Branddirektor einen Paradesmarsch erledigt hat? Die französische Justiz hat eben diesen Kommandanten wirklich zu einer Geldstrafe von hundert Mark verurteilt, und in der Pfalz wird davon gerummt, daß die aktiv gedienten Mannschaften der Feuerwehr auf Verlangen der Besatzungsbehörde jetzt wahhaftig aus dem Dienst entlassen werden sollen — wonach zu urteilen die Franzosen also in der Tat eine Sache mit blutigem Ernst zu behandeln für richtig finden, die offenfalls als schlechter Scherz unter den vielen Erfahrungserlebnissen passieren könnte, mit denen die Franzosen sich auf Kosten deutscher Menschen bei uns die Zeit vertreiben.

Immerhin, etwas Kurzweil wird man ja schließlich den Angehörigen von Belagerungsformationen, die vielleicht ungleich lieber den Winter in Paris als unter den widerborstigen „Hunnen“ verleben möchten, bewilligen können. Aber wenn nun der Berliner Vertreter eines großen Pariser Blattes von der Silvesternacht in der Reichshauptstadt eine Schilderung entwirft, im Vergleich mit der in Sodom und Gomorra biblischen Angedenken geradezu vorbildliche Sitten geprägt haben müssen, so werden wir darüber denn doch wohl einmal die Geduld verlieren dürfen. Daß unsere bravsten Berliner in dieser einen Nacht 15 Millionen Flaschen Wein, 9 Millionen Pfannkuchen und 2 Millionen Karpfen in Bier verzehrt haben sollen, werden zwar auch die allerbesten Schlemmereien durchaus nicht abgeneigten Pariser gewiß als eine hanebüchene Übertriebung erkannt haben. Wenn aber dann noch den Berliner Frauen nachgesagt wird, daß sie unter der Wirkung solchen ehrgermanischen Präsentums sich einer unglaublichen öffentlichen Schamlosigkeit überlassen hätten, vor der einem sitzenstrengsten Franzosen nur die Feder aus der Hand fände, so hört bei so beschaffener Pöbelhäßlichkeit schließlich jeder Spuck auf. Gar keine Frage, ein Deutscher, der sich einsätzen ließe, das französische Volk oder auch nur die Pariser Frauen in ähnlicher Weise zu beschimpfen, würde schon am Tage darauf die Tür der

Reichsregierung gegen Reichsrat

Keine Abstriche im Heeresetat.

Verteihaltung des Panzerschiffbaues.

Bei den Beratungen über den Haushaltswunschtag für 1928 hat der Reichsrat beläufigt eine Reihe von Abstrichen im Heeres- und Marinestab gemacht, dafür aber andere Posten zu allgemeinen Zwecken eingesetzt. Die Abstriche des Reichsrats betragen etwa 6½ Millionen. Als besonders unwichtig wurden dabei angesehen die Beiträge für Neubau von Munitionsräumen und für den Beginn eines Panzerschiffbaues. Damit ist die Reichsregierung nicht einverstanden und sie will dem Reichstag neben dem vom Reichsrat formulierten Antrag ihre ursprüngliche Ausstellung vorlegen, also die Summen für Heeresausgaben erneut verlangen. Der Reichstag hat sich somit mit einer Doppelvorlage bei den Glasberatungen zu befassen.

Der Reichsrat hatte gestrichen: 1 Million Mark für Unterhaltung der Waffen, 1.46 Millionen für Munition und Munitionsgeräte, 0,67 Millionen für Heeresgerät, 0,42 Millionen für Kraftfahrbetrieb, 0,36 Millionen für Nachrichtengerät, 200.000 Mark für Bauten auf Truppenübungsplätzen, 150.000 Mark für Munitionssubventionen, 500.000 Mark für Artilleriemunition, 100.000 Mark für Festungsanlagen, 100.000 Mark für Aufstrichung des Nachrichtengeräts. Die Hauptsumme aber

französischen Republik von draußen zumachen müssen, und es wäre sehr schwer, gegen einen so wohlverdienten Denktitel etwas Durchschlagendes vorzubringen. Bei uns wird man bestensfalls Entschuldigungen verlangen für etwas, was unter gar keinen Umständen zu entschuldigen ist, und sich zustreuen geben, wenn sie gnädig zugestanden werden. Und wird das nächste Mal wieder mit ernster Miene darauf eingehen, wenn eben dieser Franzose uns mit moralischen Vorhaltungen kommen wird über das, was wir zu tun oder zu lassen haben, um mit einem so hoch zivilisierten und den Frieden und die Kultur so über alles liebenden Volk wie den Franzosen in Ruhe und Freundschaft zu leben.

Man müßte in diesen Dingen eigentlich bei den Amerikanern in die Krise gehen. Französisch waren sie berüchtigt für die Hemdsärmeligkeit ihrer politischen Methoden. Denkt sie es, einen diplomatischen Meisterspieler wie Herrn Briand glänzend abzuführen, ohne sich dabei auch nur der kleinsten Sünde wider den heiligen Geist internationaler Verhandlungsdolosität schuldig zu machen. Den Nicht-wieder-Krieg-Vorschlag, mit dem Paris sie aus gewiß nichts weniger als selbstlosen Motiven für die Genfer Friedenspolitik einzufangen suchte, haben sie mit Gegenfragen pariert, die den guten Franzosen einiges Blut in die Wangen getrieben haben. Während, so jammern sie jetzt, Frankreich im Sinn hätte, Amerika durch den neuesten Verteidigungskontrakt des Herrn Briand indirekt nach Genf zu führen, bediente die Antwort des Staatssekretärs Kellogg nichts anderes als die Torpedierung des Völkerbundes. Die Vereinigten Staaten wollten sich offenbar auf ihrem eigenen Kontinent frei halten von irgendwelchen Verpflichtungen, während sie den europäischen Mächten Fesseln anzulegen wünschten, die den Genfer Abmachungen entgegenließen.

Ja, so geht es, wenn ein kluger Spieler glaubt, es mit weniger schwierigen Gegenspielern zu tun zu haben. Die Amerikaner wissen ganz gut, daß die Franzosen, wenn sie vom Frieden reden, an die Kriegsschule denken, die sie an Washington zu bezahlen haben, und möchten nicht noch ein zweites Mal von ihnen über den Löppel vorhängen. In diesen Dingen verstehen sie keinen Spaß, am wenigsten gegenüber den Franzosen, die gute Lehren immer nur für andere Völker bereit halten, für sich aber und ihre Vasallen rund um Deutschland herum nur ein Mittel der Selbstverteidigung kennen: bis an die Zähne bewaffnet allen Möglichkeiten der Zukunft entgegenzuharren!

Dr. Sy.

Deutschlands Verschuldung an das Ausland

10 Milliarden Schulden, 3 Milliarden Guthaben.

Das Staatsliche Reichsamt veröffentlicht die Ergebnisse seiner Untersuchungen über das deutsche Schulden- und Gläubigerverhältnis zum Auslande. Nicht verblüffend, weil nicht erfassbar, und in dieser Aufstellung die ausländischen Kapitalanlagen in Form von Aktien und Grundbesitz erwähnt. Auch hier handelt es sich nach Schätzungen des Reichsamtes um nicht unbedeutliche Beträge, die die Zahlungsbilanz von ebenfalls Bedeutung sind wie Anleihen und Kredite.

Das Reichsamt kommt auf eine erlaubbare Gesamtverschuldung von 8,8 bis 9,3 Milliarden Mark (ohne die Dawes-Anleihe von 20 Millionen Mark). Davon entfallen 4,1 Milliarden auf langfristige, 0,1 Milliarden auf kurzfristige Anleihen, 4,5 bis 5 Milliarden auf kurzfristige Kredite (Warensiedebiete usw.). Von den langfristigen Schulden entfällt fast die Hälfte auf die öffentliche Hand.

Von den industriellen Unternehmungen hat sich hauptsächlich die Schwerindustrie an das Ausland verschuldet, während zum Beispiel Industrieunternehmen wie die chemische und

wurde abgesetzt mit der ersten Rate für den Neubau des Panzerschiffes A im Gesamtbetrag von 9,3 Millionen.

Gegengründe der Regierung.

In einer Begründung, welche die Reichsregierung dem Reichstag bei ihrem Verlangen nach Wiederherstellung unterbreitete, wird ausgeschaut, die Entfernung der Mittel für den Neubau von Munitionsräumen würde die sachgemäße Lagerung der Munitionswälder gefährdet und außerdem mit einer erheblichen Erhöhung der Allgemeinheit verbunden sein. Die Einschränkung der Mittel für Bauten auf den Truppenübungsplätzen würde die dringend notwendige Verbesserung der Unterfunktion der Unteroffiziere und Mannschaften während der anstrengenden Ausbildungsjahre auf den Truppenübungsplätzen verhindern.

Auch in bezug auf das Panzerschiff hält die Reichsregierung die Wiederherstellung für notwendig, weil der Erfolg der überalterten Linienschiffe zur Aufrechterhaltung des aus dem Friedensvertrag zugehandelten Maßes an Verteidigung unbedingt erforderlich sei. Wörtlich heißt es: „Die Panzerschiffe bilden das Rückgrat der Verteidigung zur See. Ohne sie ist die Abwehr einer Blockade seines kleineren Sees mächtig, die Verteidigung der Seehandelswege und der ungeschützten Küstenstrecke sowie die Sicherung der Verbindung mit Südeuropa nicht durchführbar.“ Weiter heißt es, die Streichung der ersten Rate bedeute die sofortige Kriese für die deutschen Kriegsschiffwerften und ihre Arbeiterschaft, in erster Linie für die Werft Kiel, dann für die Marinewerft Wilhelmshaven, bei der sehr starke Entlassungen nach Ausführung der gegenwärtigen Schiffsbauten vorzunehmen sein würden.

die Textilindustrie mit nur 13,5 bis 24,0 Millionen Mark Auslands Schulden befreit sind. Der deutschen Verschuldung stehen auch deutsche Forderungen an das Ausland (hauptsächlich Warensiedebiete) in Höhe von 2,7 bis 3 Milliarden Mark gegenüber. Die deutsche Zinslast aus der Auslandsverschuldung wird vom Staatslichen Reichsamt auf 480 Millionen Mark (ohne die Zinsen für die Dawes-Anleihe) gesetzt, denen Zinsforderungen in Höhe von 75 Millionen Mark gegenüberstehen.

Wieviel Militärrenten werden gezahlt?

Aus dem Reichshaushaltswillkür für 1928.

Über die Zahl der Militärrentenempfänger im Deutschen Reich im Jahre 1928 finden sich im vorliegenden neuen Haushaltswillkür folgende nähere Angaben:

An Kriegsbeschädigten und Altenkriegern kommen 735.000 Personen in Frage. Darunter sind in ihrer Erwerbsfähigkeit gemindert um 30 Prozent 300.000, um 40 Prozent 120.750, um 50 Prozent 132.750, um 60 Prozent 67.500, um 70 Prozent 56.250, um 80 Prozent 27.750, um 90 Prozent 5.250, um mehr als 90 Prozent 3.750. Dazu kommen noch 45.000 Kapitäne ohne Dienstbeschäftigung. Unter diesen Kriegsbeschädigten und Altenkriegern bezahlen 630.000 die einfache Ausgleichszulage, 2800 die einfache Pflegezulage, 5800 die erhöhte und 3400 die höchste Pflegezulage. Weiter befinden sich darunter 1.800 Kriegsblinde, die einen Hörverlust haben. Insgesamt erfordern die Kriegsbeschädigten und Altenkrieger einen Geldbetrag von 333,5 Millionen Mark, dazu kommen noch 300.000 Mark an Renten für die Angehörigen der neuen Wehrmacht. Von den Witwen des Militärrenten insgesamt 375.000 Frauen, darunter 23.000 40 Prozent der Witwen, 222.300 50 Prozent der Witwenrente, 115.000 60 Prozent der Witvrente und 15.000 die Witwenbeihilfe. 5000 Witwen werden verauflöst infolge der Wiederberbeitzung im Jahre 1928 die einmalige Abfindung beziehen. An Witwen werden aufgezählt insgesamt 780.000, und zwar 720.000 Halbwitwen, 50.000 Vollwitwen und 10.000 Witwen, die die Witwenbeihilfe erhalten. An Eltern bezahlen Renten insgesamt 232.000, und zwar 150.000 Elternteile, 65.000 Elternpaare und 17.000 die Elternbeihilfe beziehen. Der notwendige Witwenbetrag beläuft sich auf 224 Millionen Mark für Witwen, Witwen und Eltern.

Etwas 800 ehemalige Reichswehrangehörige, die zu versorgen sind, sind in dieser Zahl der Versorgungsberechtigten nicht enthalten.

Zur Gewährung von Beihilfen an hilfsbedürftige Kriegsüberlebende aus dem Kriege 1914/18 und aus früheren Feldzügen sowie des Gnadenjahrtausches an die Witwen verstorbenen Beihilfenzöglinge sind im neuen Haushalt 20 Millionen Mark in Voranschlag gebracht worden. Es handelt sich hier insgesamt um rund 66.000 Einzelzöglinge.

Zentrum und Reichsschulgesetz.

Eine Rede des Abgeordneten Guérard.

Auf dem Zentrumsparteitag der rheinischen Zentrumspartei des Regierungsbezirks Koblenz erklärte der Vorsitzende der Zentrumspartei, von Guérard, daß das Zentrum von den bekannten Forderungen zum Reichsschulgesetz nicht zurücktreten werde. Es sei möglich, daß die Regierungskoalition bei dieser Frage in die Brüche gehe. Das Zentrum könne und dürfe sich aber von den Sozialisten und Kommunisten kein Schulgesetz dictieren lassen. Zur Frage der Standesherren bemerkte Abg. von Guérard, daß diese auf Grund von Rechtsurteilen eine volle Ausweitung ihrer Vermögen beanspruchen. Es wäre ein Verbrechen am Volke, diesen Forderungen zu entsprechen, da die meisten deutschen Staatsbürger um ihr Vermögen gekommen seien und jedem nur eine Aufwertung in beschränktem Maße zuteil werden könne. Er habe die Vorlage eines entsprechenden Gesetzes durch die Regierung verlangt. Wenn dieses Gesetz nicht mit Zweidrittelmehrheit angenommen werden sollte, müsse das deutsche Volk durch einen Entscheid sein Recht fordern.

Gasthof Erdmannshain

Morgen Sonntag
Großes Weihnachtskonzert

Anfang 1½ Uhr.

Nach dem Konzert Ball.

Fritz Blohm. W. Krause.

Goldner Stern, Naunhof
Morgen Sonntag der
vornehme Ball
im großen Festsaale.
Es lädt freundlich ein R. Ischiesche.

Landbund Grimma e. V.

in Burzen.

Nächsten Montag, den 9. Januar 1928
nachmittag 4 Uhr
findet in Naunhof, im Gasthof zum Stern, eine
Sitzung des Unterverbandes Naunhof
statt.

Tagesordnung:

1. Bericht vom Herrn Landtagsabgeordneten Schlauderbach-Burzen:
"Aufgaben der Landwirtschaftskammer und Bewerbung der Beiträge für die Landwirtschaftskammer."
2. Besprechung wichtiger landw. Tagesfragen.

Landbund Grimma e. V. in Burzen.

Unterverband Naunhof.

Schlag. Vorl.

Männergesangverein „Harmonie“

zu Naunhof

hält am 10. Januar seine übliche

Weihnachtsfeier

beim Sangesbruder Stock Restaurant „Eintracht“, ab,
wozu alle aktiven und passiven Mitglieder sowie
Freunde und Gäste herzlich eingeladen sind.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Sportverein Naunhof e. V.

Mitglied des S. A. B. A.

Sonnabend, den 14. Januar 1928, abends 8 Uhr
im Hotel „Stadt Leipzig“

Jahres-Generalversammlung.

Tagesordnung:

Jahresbericht des Vorstandes und der Kassenprüfung,
Bewilligung, Anträge, Neuwahlen.

Bereichenes.

Um Erneuerung aller Mitglieder wird gebeten.

Der Gesamtvorstand des S. A. B. A.

Goldner Stern * Naunhof

Voranzeige.

Am 14. und 15. Januar
das beliebte

Bockbierfest.

Rich. Ischiesche.

Ratskeller Naunhof

Bier in Siphone / Tel. 157 / Prima Schoppenweine

Morgen Sonntag der vornehme Ball

Deutsche Tänze und Original-Jazzband.

Tennisabteilung i. S. V. N.

Freitag, den 13. Januar, 8 Uhr im Ratskeller

Jahresversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Haß übericht.
3. Entlastung des Ausschusses.
4. Anträge (Erhöhung der Beiträge u. a.)
5. Neuwahlen.
6. Bereichenes.

Zahlreiches Erleben erwartet

Der Obmann.

Frauenverein

Montag, den 9. Januar, 8 Uhr
Versammlung
(Damenwirtschaft.)

St. Gartenland

5–800 qm., zu pachten geplant.

Offerten bitte Ollihofer 3 II

Beginn meines Inventur-Ausverkaufes

Montag, den 16. Januar.

→ Gewaltige Einkaufsvorteile wird er bringen, deshalb decken Sie Ihren Bedarf während der billigen Ausverkaufstage. ←

Hermann Reifegerste, Naunhof.

Schwimmverein Naunhof

Wöch. Mittwoch.

11. Januar

abends 8 Uhr

Monats-

versammlung

in d. Schloßmühle

Woch. 2. Tage -

richtung

Sonntag,

den 15. Januar

Hallenbaden in Leipzig.

Schwimmverein Beteiligung

Der Vorstand.



Sportplatz Clade

Morgen Sonntag nachm. 2 Uhr

S.V.N. 1 – Tapfer 1

2 Uhr (kleines Feld)

S.V.N. 2 – Bar Kochba 2

Musik-Institut von Adolf Neuhaus

Staatsl. conc. Lehranstalt (seit 21 Jahren in Naunhof)

Naunhof Grimmaer Str. 3.

Unterricht an Kinder und Erwachsenen bis zu künstlerischer Reife im Klavier, Harmonium, Violin, Viola- und Cellospiel (Solo und Ensemble) sowie in allen musikwissenschaftl. Fächern.

Gründliche Vorbereitung für Landeskonservatorium.

G.-Z.-V.

Naunhof u. Umg.

Montag abends 8 Uhr

Berfammlung

(Görliner Stern)

D. B.

Prima Apfel

Landsberger Reinetten

10 Pf. 1,50 – 2,-

Schöner von Bospor

10 Pf. 2,-

halb noch abzugeben

Böhme, Goldster 22.

Handtasche

periode von Leipzig Straße bis Görliner Stern. Bitte gegen Bezahlung abzugeben in der Eggel.

dieses Blattes.

Pferdedecke

vom Bahnhof Naunhof bis Klingenberg

verloren. Wohl. der. Beimod. bei

Martin Roblem, Staudnig

oder Mägde erwerben.

Gestern Abend verschwand plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit meine liebe Gattin, die herzensgute Mutter ihres einzigen Töchterchens, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter und Schwägerin

Frau Martha Graupner

geb. Leichsenring

Naunhof, den 7. Januar 1928.

In tiefstem Leid

Kurt Graupner

Tochterchen Elfriede

sowie sämtl. Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Schriftl. Heimarbeit

Büttis Verlag 880 München

Zu dem heute abend stattfindenden

Bunten Abend des Stahlhelms

sind auch die

Schützenbrüder

mit ihren werten Frauen eingeladen.

Sie werden hiermit nochmals darauf hingewiesen.

Der Vorstand.

Pfarrer em. Georg Herbrig

zur letzten Ruhe gebracht haben, ist es uns aufrichtiges Herzbedürfnis, für alle Liebe und Teilnahme, die uns durch Wort, Tat und Schrift in so überaus reichem Maße entgegengebracht worden sind und unsern wunden Herzen so wohl getan haben, unseren tiefgefühltesten und wärmsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Naunhof, am Begräbnistage 1928

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mein Inventurausverkauf

findet erst statt: Von

16. bis 25. ds. Mts.

Anna Busch, Gartenstr. 29.

Eine Kontoristin

perfekt in Schreibmaschine

und eine Kontoristin für leichte Büroarbeiten
für sofort gesucht.

Adolf Arnhold A.-G.

Rauchwarenfabrik.

B

Nummer

Gas

Die Auf

sd

Mitte

Ländermin

der Verfass

steht. Es

die Deutsch

rechnungs

über die

achtung ge

anerkannt,

örterungen

die Reform

Sinne auf

gemacht wo

folge führen

Staatsver

bürgerliche

denenten Sch

doch sich bei

einzelnen P

sammense

Die Stadt

damit schon

Press erklär

die einen re

demostrati

des Arbeits

der Auf

könnten nur

in der rech

Stellungnah

in den Aus

betrieben da

rung aussie

Gesichtspunk

Diese F

erklärt. Ma

wirtschaftlich

handeln es f

Sinn. Sch

</

Beilage zu den Nachrichten für Naunhof

Nummer 4

Sonntagabend, den 7. Januar 1928

39. Jahrgang

Sachsens Verwaltungsreform.

Die Aufnahme des Gutachtens. — Die Wirtschaftsbetriebe des Staates.

Mitte Januar soll in Berlin die Konferenz der Länderminister zusammentreten, in der das große Gebiet der Verfassungs- und Verwaltungsreform zur Aussprache steht. Es ist in diesem Zusammenhang verständlich, daß die Denkschrift des Präsidenten des Sächsischen Staatsrechnungshofes über die Verwaltungsreform in Sachsen über die sächsischen Grenzen hinaus aufmerksame Beachtung gefunden hat. Ziemlich einheitlich wird dabei anerkannt, daß hier das Gebiet bloßer theoretischer Erörterungen endlich einmal verlassen werden ist und daß die Reformvorschläge, wenn sie nur in demselben sachlichen Sinne aufgenommen werden, in dem sie vom Gutachter gemacht worden sind, auch wirklich zu dem erstreben Erfolge führen müssen: Verbilligung und Vereinfachung der Staatsverwaltung. In derselben Weise beurteilt auch die bürgerliche Presse in Sachsen das Gutachten des Präsidenten Schieck, wobei freilich darauf hingewiesen wird, daß sich bei den zahlreichen Interessenten, die sich zu den einzelnen Punkten aus ganz verschiedenen Kreisen zusammensehen, viele Widerstände bemerkbar machen werden. Die Stadtverordnetenversammlung in Freiberg hat damit schon den Anfang gemacht. Die sozialdemokratische Presse erklärt sich zum scharfen Gegner der Vorschläge, da sie einen reaktionären Charakter tragen sollen. Die Sozialdemokratie hat dabei vor allem die Forderung auf Abbau des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums in Auge, da sie der Auffassung ist, die Interessen der Arbeiterschaft könnten nur unter einem selbständigen Arbeitsministerium in der rechten Weise gewahrt werden. Die ablehnende Stellungnahme der Sozialdemokraten ist weiter begründet in den Ausführungen Schiecks, die sich mit den Wirtschaftsbetrieben des Staates beschäftigen und dabei die Forderung ausspielen, daß diese lediglich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten behandelt werden dürfen.

Diese Forderung wird von anderer Seite für richtig erklärt. Man führt dabei an, bei dem Betrieb von landwirtschaftlichen Gütern, von Bergwerken und Steinbrüchen handele es sich nicht um Staatsaufgaben im eigentlichen Sinne. Schieck habe recht, wenn er sagt, ein solcher Betrieb sei nur dann gerechtfertigt, wenn eine andere Ausweitung dieser staatlichen Vermögensstücks, die zu meist alter Staatsbesitz sind, nicht möglich oder nicht zweckmäßig sei. Vor allem aber müsse die Forderung erfüllt sein, daß sie rentabel sind und den Staat nicht mit unproduktiven Ausgaben belasten. Es gebe unter den sächsischen staatlichen Wirtschaftsbetrieben einige, die dieser Forderung nicht gerecht würden. Das seien die Landwirtschaftsbetriebe, die Kalk- und Hartsteinwerke, die Hüttenwerke und das staatliche Blaufarbenwerk. Auch die Meißener Porzellanmanufaktur stehe nicht gut da, wenn auch in den letzten Monaten eine gewisse Besserung zu verzeichnen sei. Bei der Porzellanmanufaktur könne natürlich eine Aufgabe nicht in Frage kommen, aber man könne doch die Vorschläge Schiecks auf eine Umstellung in der Produktion einmal ernsthaft erwägen. Bei den anderen genannten unrentablen Betrieben fordert der Gutachter auch keineswegs eine leichtherzige Veräußerung, er sieht sie nur als ultima ratio ins Auge. Zu den Landwirtschaftsbetrieben sagt er: „Von den Gütern werden insbesondere diejenigen auszuhebeln und je nach ihrer Eignung zu verpachten, zu verkaufen, zu Siedlungszwecken zu verwenden oder an Weibergenosenschaften abzugeben, deren Betriebsführung durch den Staat sich nicht rentabel gestalten läßt. Im übrigen ist die Verwaltung nach rein wirtschaftlichen Grundsätzen durchzuführen. Aufwendungen sind nur zu machen, wenn sie wirtschaftlich gerechtfertigt und tragbar sind. Ist das der Fall, dann dürfen über den Gütern auch die erforderlichen Beträge nicht vorbehalten werden. Insbesondere dürfen die Betriebe nicht dauernd mit den Verlusten früherer Jahre belastet und ihnen dadurch eine ordnungsgemäße Wirtschaft unmöglich gemacht werden.“

Die wendische Sprache in Sachsen.

Im Jahre 1925 wurden in Sachsen 29 178 Personen mit wendischer Muttersprache gezählt, darunter 93 ohne

die deutsche Staatsangehörigkeit. 28 150 (96,5 Prozent) dieser Personen hatten ihren Wohnsitz in den Amtshauptmannschaften Bautzen, Kamenz und Löbau. 1910 gab es noch 43 338 Personen mit wendischer oder wendischer und deutscher Muttersprache. In dem genannten Wendengebiet der Lausitz entfielen 1925 auf 1000 Einwohner 84, 1910 aber noch 126 wendischsprechende Personen. Dieser Rückgang ist übrigens schon seit längerer Zeit zu beobachten. Er beträgt in der Zeit von 1849 bis 1925 rund 40 Prozent, während die Bevölkerungszahl in derselben Zeit um 68 Prozent gestiegen ist. Hieraus folgt, daß die Anteilquote der Wendischen an der Gesamtbevölkerung in dem Zeitraum von 76 Jahren um 64 Prozent zurückgegangen ist. Der Bearbeiter der Statistik, Regierungsrat Dr. Burkhardt, bemerkt, daß über die wendische Muttersprache noch eingehende statistische Untersuchungen ange stellt werden sollen. Im besonderen ist geplant, die Frage näher zu untersuchen, inwieweit an dem Rückgang der wendischen Bevölkerung die natürlichen Bewegungsgänge Geburt und Tod beteiligt sind und inwieweit der Rückgang mit der Wanderungsbewegung in Zusammenhang zu bringen ist.

Ungültige Briefmarken.



Eine Reihe deutscher Briefmarken verliert Ende Januar ihre Gültigkeit. Es handelt sich hierbei um Gittermarken zu 3, 5, 10 und 20 Pfennig aus dem Jahre 1924, ferner um die Stephan-Marken zu 10 und 20 Pfennig sowie um die Rheinlandmarken mit den Werten von 5, 10 und 20 Pfennig.

Abschiedsgesuch des Senatspräsidenten Niedner.

Der Präsident des Vierten Strafgerichts beim Reichsgericht — des politischen Senats —, Niedner, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Er wird voraussichtlich mit dem 31. Januar 1928 in den Ruhestand treten. — Präsident Niedner ist 65 Jahre alt und hat deshalb das Recht, um Pensionierung einzutragen, wenn seine Dienstaltergrenze auch erst mit 67 Jahren erreicht gewesen wäre. Über die Frage des Nachfolgers befindet der Reichsgericht, der diesen Nachfolger dem Reichspräsidenten zur Ernennung vorzuschlagen hat. Wenn der Nachfolger aus dem Richterstollegium des Reichsgerichts ernannt wird, was aber durchaus noch nicht sicher ist, dürfte mit dem dergestaltigen Vertreter des Präsidenten Niedner, Reichsgerichtsrat Lorenz, als Nachfolger zu rechnen sein.

Die Wartezeit für Saisonarbeiter.

Befürzung im Arbeitsnachweisbezirk Zwönitz.

Die Wartezeit für Saisonarbeiter war für den Bezug von Erwerbsunterstützung auf drei Wochen ausgedehnt worden. Der Verwaltungsausschuß des Sächsischen Landesarbeitsamts hat diese Verlängerung des Präsidenten der Reichsgerichts für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in den Arbeitsnachweisbezirken Dresden, Chemnitz, Plauen i. B., Zwönitz und Leipzig auf eine Woche verkürzt. Dies gilt für alle Arbeitslosen, die unter die Wartezeitverlängerung auf Grund der Verordnung vom 2. Dezember v. J. fallen. In den vorliegend nicht genannten Arbeitsnachweisbezirken ist die gleiche Wartezeit festgelegt für Arbeitslose aus den Berufsgruppen Land- und Forstwirtschaft einschließlich Gärtnerei, Industrie der Steine und Erden, Baugewerbe und die gesamten Baubehörden, Gash- und Schentwirtschaftsberufe, Verkehrsgewerbe (sowohl Floher und Schifffahrt in Frage kommen), Lohnarbeiter wechselnder Art, sowohl Baubehörden, Tagelöhner und Erdarbeiter in Frage kommen. Ferner wurde festgelegt, daß für die Arbeitslosen aus den vorge-

nanten Berufsgruppen dann nur eine dreitägige Wartezeit eintritt, wenn die Arbeitslosigkeit infolge Arbeitsmangel eingetreten ist, nicht aber infolge Witterungsbedingungen, also z. B. bei Bauarbeiten, die beim Inneneinsatz beschäftigt sind, Steinmeilen, Malern usw.

Die Regelung gilt rückwirkend vom 12. Dezember v. J. an. Wer eine Arbeitslosigkeit, die bereits eine zwei- bis dreitägige Wartezeit durchgemacht haben, kommt eine entsprechende Nachzahlung in Frage. Um eine Doppelunterstützung zu vermeiden, wird in den Fällen, wo Unterstützung durch die Gemeinde erfolgte, eine Verrechnung dieser Beiträge erfolgen.

Der Bahnbau Jöschken — Leipzig — Leutzsch.

Über eines der namhaftesten Schmerzenkinder der Stadt Leipzig hat man in Berlin einen Familierrat gehalten, allerdings, ohne daß es zu bindenden Beschlüssen über das weitere Schicksal dieses Kindes kam: Gemeint ist der geplante Bahnbau Jöschken — Leutzsch. Im Reichsverkehrsministerium sind neuerlich Verhandlungen geöffnet worden, an denen Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, der preußischen Landesregierung, der Amtshauptmannschaft und des Rates der Stadt Leipzig sich beteiligt haben. Es handelt sich bei den entstandenen Differenzen namentlich um die Finanzierung des Bahnbauens.

Die Stadt Leipzig war bisher auch immer bereit, sich mit einem gewissen Betrage am Bahnbau Jöschken — Leipzig zu beteiligen, sie weigerte sich nur, diese Beteiligung auch auf die Kosten zu erstrecken, die der unbedingt notwendige Umbau des Bahnhofs Leutzsch verursacht. In der Berliner Verhandlung verbarrikadierte die Reichsbahn auf ihrem Standpunkt, doch ist man mit dem Trost ausseinergegangen, daß das Land Preußen vielleicht seinen Anteil an der Baukostenbeileitung höher schraubt, als das bisher seine Absicht war.

Die Beisetzung des Oberturnwarts Schwarze.

Die Deutsche Turnerschaft geleitete ihren treuen untermütlichen Führer, den Oberturnwart der Deutschen Turnerschaft, Senatrat Max Schwarze, zur letzten Ruhestätte. Zur Trauerfeier in der Friedhofsalle Tollwitz hatten sich zahlreiche Vertreter der einzelnen Turnkreise und der Turnbehörden eingefunden. Der erste Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Oberstudiendirektor Prof. Dr. Berger, dankte dem Entschlafenen in seiner Gedächtnisrede für alles, was er für die Deutsche Turnerschaft getan habe.

Max Schwarze der Deutschen Turnerschaft gewesen ist, das könne diese nicht durch Ehrenmäler länden. Nach zahlreichen weiteren Ansprachen bildeten die nach Tausenden zählenden Vertreter der Kreise, der Vereine und der Studentenschaft Spalier, durch das der Sarg von Turnern nach der Gruft getragen wurde. Über 150 Fahnen waren dem toten Führer der Turner das Geleit.

Beisetzung des Staatsfinanzrats Dr. Dertel.

Der dieser Tage plötzlich verschiedene Staatsfinanzrat im Staatsrechnungshof und Vorsitzende des Landesverbands Sachsen der höheren Beamten, Dr. Friedrich Dertel, ist im Beisein zahlreicher Minister, hoher Staats-, Polizei- und Gemeindebeamten auf dem Trinitatisfriedhof in Dresden beigesetzt worden.

Aufdeckung einer Riesendiebstahlaffäre.

Die Apoldaer Kriminalpolizei arbeitet gegenwärtig im Verein mit Leipziger Kriminalbeamten an der Aufklärung eines Riesendiebstahls. Bei einer Kistfall- und Porzellanswarenirma in Leipzig waren für ungefähr 100 000 Mark Waren nach und nach gestohlen worden. Die Leipziger Kriminalpolizei konnte als Haupttäterin eine Frau aus Apolda, die im Geschäft eine Vertrauensstellung innehatte, entlarven. Während in Leipzig veruntreute und an Privatkunden verkaufte.

Gegenstände, die fast zweieinhalf Lastwagen füllten, zusammengeholt wurden, konnten in Apolda für ungefähr 6000 Mark Kistfall- und Porzellangegenstände ermittelt und sichergestellt werden. Die Kriminalpolizei hat bisher zahlreiche Verhaftungen von Dieben und Hohlern vorgenommen.

Herr und Frau Knopp, „Bilder zur Hobnade“ usw. Durch bloße Umrissreiche wußte Busch Charakter und Situation in meisterhafter Weise zu karikieren, und seine lustig-philosophischen Aussprüche gehören noch heute in allen Ländern deutscher Jungen zu den „geflügeltesten“ Worten. Von wenigen Dichtern ist so viel in den täglichen Sprachverkehr der Frohlaune übergegangen wie von Busch. Aussprüche wie: „Drei Wochen war der Trost so frant, jetzt raucht er wieder, Gott sei Dank!“ — „Dieses war der erste Streich. Doch der zweite folgt sogleich“, — „Musik wird oft nicht schön gefunden, weil sie stets mit Geräusch verbunden“, — „Das Gute (dieser Satz steht fest) ist stets das Böse, was man lädt“, — „Wer Sorgen hat, hat auch Läder“, — „Eines Teils der Eier wegen“, — „Rotwein ist für alte Knaben Eine von den besten Gaben“, — „Helene sprach der Onkel Rolle, Was ich schon immer sagen wollte“ sind in ihrer Art klassisch in ihrer erhabenen Plattheit. Daß Busch aber auch andere Töne anschlagen und sehr erfreuliche ernste Verse dichten konnte, beweist seine Gedichtsammlung „Kritik des Herzenges“. In seinem bürgerlichen Leben war der Dichter ein Miller, etwas melancholischer Mann. Jahrzehntelang lebte er zurückgesogen in seinem Geburtsort, von wo er 1898 nach dem idyllischen Meißnhausen bei Seesen am Harz übersiedelte; hier ist er am 9. Januar 1908 gestorben.

Welt und Wissen.

w. Professor Philipp Jorn gestorben. Einer der bekanntesten Lehrer des Völkerrechts, Professor Jorn, ist 78-jährig gestorben. Er vertrat die deutsche Regierung im Haag und setzte sich, obwohl rechtsschiedend, für internationale Schiedsgerichtsbarkeit ein.

w. Universitätsprofessor Dr. Ludwig Milch gestorben. Der Direktor des Mineralogischen Instituts Prof. Dr. Ludwig Milch ist im Alter von 60 Jahren infolge eines Schlaganfalls in Dresden gestorben.

w. Neu Veröffentlichung des Statistischen Reichsamtes. Als Band 340 der Statistik des Deutschen Reichs erscheint demnächst: „Die Verbreitung von Fleischarten in den Jahren 1924 und 1925“ und „Die Ergebnisse der Fleischbeschau im Jahre 1925“. Herausgegeben vom Statistischen Reichsamt unter Mitwirkung des Reichsgesundheitsamtes.



Wilhelm Busch.



Das Busch-Denkmal in Wiedenbrück.

waren, erschienen seine ersten „Bilderbogen“, die er selbst mit Versen versah. Seine eigenwillige Bedeutung datiert vom Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts: damals kamen „Max und Moritz“ und „Hans Huckebein, der Unglücksrabe“ heraus und bald darauf so tiefsinnige Werke wie „Der heilige Antonius von Padua“, „Die fröhliche Helene“, „Pater Filicinus“, „Dideldum“,

wie am ersten Lage, und die Zahl derer, welche sich an diesen törichten Dingen erfreuen, ist noch nicht zurückgegangen. In Wiedenbrück im Hannoverschen am 15. April 1832 geboren, hatte Wilhelm Busch anfänglich Ingenieur werden wollen. Bald aber „sattelte er um“ und widmete sich auf verschiedenen Kunstabakademien eingehenden Malstudien. In den Münchener Fliegenden Blättern, die damals noch eine Macht auf dem Gebiete des Humors

Die Frau und ihre Welt

Grazie und Überfluss.

Von
Elsa Maria Sud.

(Nachdruck verboten.)

Zwei Dinge hat der eiserne Besen des vorigen Jahrzehnts in die Ecke gesetzt: Grazie und Überfluss.

Es ging zu lange um den Bestand wichtiger Werte; die Grazien waren ohnehin in Deutschland selten gelebt, so daß niemand recht hin und merkte lange Zeit prüfendes Auge den Verlust.

Aus aber ist die große Verlustrechnung endgültig abgeschlossen; wir wissen, was wiederzuschaffen, was unverbringlich und was zumindest zwei Generationen versagt ist. Und wir blicken und um nach jenen Dingen, die wir nicht zu verlieren brauchen, die auch ein knapper und härteres Leben schön machen können; und wir werden sie doppelt pflegen — auch die beiden reizenden Zutaten Grazie und Überfluss.

Es ist nicht der Überfluss jener lauten Gesellschaftsschichten, die Geld für alles, nur nicht für den untergegenden Nebenmenschen hat, und deren Wesen so verbitternd wirkt. Jenen kleinen Überfluss, den auch die Grazien schufen, der das alltägliche Leben verzweigt, den öden Trost des Gemüths und Ungeliebten anmutig überbrückt, ihn sollen wir uns wieder angewöhnen — Frauen sind von je die Vermittlerinnen für beide gewesen. Ihnen scheint das Leben schwer und zäh, es schleift sich schleichlich wie eine kompakte, freudlose Last durch die Jahre, wenn das Verlangen nach etwas Schönem, Fröhlichmachendem, nach einem ästhetischen Genuss nicht befriedigt werden kann.

Der Mann sieht mehr, sieht zu 90 Prozent auf die möglichst reiche Pflege seiner leiblichen Bedürfnisse. Eine gute Mahlzeit oder ein läufiger Trunk, eine Zigarette danach; und es mag dann um ihn oder wie in einer Räuberhöhle aussehen: der Tisch unsauber, das Zimmer verwahrlost — daß wird ihn recht wütigen. Es hört er jene Männer, die etwas mehr Weiblichkeit im Blute haben, die selbst gern lachen, gern delizieren, ihr lieben Sachen von selbst in jener Ordnung halten, die den Augen Freude macht.

Bester Beweis für den mangelnden Schönheitsinn an anderem Geschlecht ist das Aussehen der meisten typisch-deutschen Trinkstätten: mit rohen Tischen, schmutzigen Bänden und Fußböden. Das Selbstverständnis noch kommt, wenn man will, nach einem anmutigen Überfluss, ist bei den Frauen ausgeprägter: wie denn die Meinungen der beiden Geschlechter über Unentbehrliches in erstaunlichem Maße auseinandergehen können.

„Ich muß mir eine Blume für den Tisch kaufen können; ich muß mir im Monat ein gutes Buch, einen Theaterbesuch leisten!“ Das kann man von kleinen Angestellten hören, die jeden Groschen berechnen müssen.

Wie schaffen sie sich diese beschwerliche Anmut und diesen fast unentbehrlichen Überfluss? Weit mit einiger Einschränkung der alten teuren Fleischnahrung, besonders des Fleischauskuchens. Bekannt ist es, daß wir in Deutschland einer übermäßigen Fleischkonsum hatten und ihn fast schon wieder erreicht haben trocken und vollwertiger Fisch ganz anders als vor dem Kriege bekannt geworden ist. Es wird zu wenig der Augenblicksgenuss gegen den langdauernden Genuss abgewogen, ganz allgemein. Richtig ernährt auch der Mensch genüßt sein, der das Schaffen will; aber Überlegung leitet hierin besser als Gewohnheit.

Die Freude am Augenblick aber braucht nie und nirgend eingefränt zu sein: eine Mahlzeit, die in appetitlicher Garnierung und in gutem Porzellan aufgetragen wird, erhöht sie selbst. Wir haben das Wort Aufmachung für eine anmutige Darbietung geprägt. Es enthält den Sinn des kleinen Überflusses, die Augenverlockung. Zigaretten und Konfekt müssen hübsch ausgesehen sein, eine Vergnügungsstätte gleichfalls: einheimisch, ob groß oder klein, sollte anmutige Zutaten nicht entbehren müssen. Wie leicht und billig ist es, mit einem Seidensturm über der Beleuchtung und mit ein paar bunten Kissen ein Zimmer bezaubern zu machen!

Wir sollten, wo wir Geschenke machen, ganz besonders an diese kleinen Dinge der kleinen Überflüssigkeiten denken. Das Notwendige wird immer bestellt werden müssen; und über leibliche Genüsse kann man sehr verschiedene Meinungen haben. Zur wahren Freude kommt es bei einem Besuchenden doch erst wenn etwas, das nicht sein muß, das nur der Schönheit und feinerlei Erholung dient, für ihn gewünscht worden ist.

Kinder sind darin die wahren Wertmeister. Wenn ein Kind ernst und gewichtig mit Strümpfen, Hemden, Schreibzeug beschenkt wird, steht es doch wie mit leeren Händen da. Die kleinste Sache an der Seite eines frohen Anteil hat, ruf-

end Glückslächeln hervor, das wir sehen wollen und das uns wieder beschert.

Und in gewissem Sinne bleiben Menschen immer Kinder: warten auf Wunder und Zauber. Daß sie sich einen Zauber des Lebens durch Pflege der Grazie und des beschreibenden Überflusses schaffen können, fühlt allzu vielen erst sehr spät ein.

Wissen ist Macht.

Von
Susanne Ehrentraut.

(Nachdruck verboten.)

In unserem Konfirmandenunterricht, zu dem sich Schülerinnen aus allen zur Parochie gehörenden umliegenden Dörfern einfinden muhen, stehen zwei Mädels von auswärts auf die Stets vereint das Schulzimmer betreten und dann auch getrennt nebeneinander sitzen. Groß und dunkelblond waren beide, aber während die eine in birtshafter Schönheit strahlte, zeigte die andere rundliche, schon vollkommen entwickelte Formen. Die Schlanke erregte Aufsehen durch die treffsichere Antwort, die auf alle Fragen des Pfarrers milblos, ohne jedes Zögern, kamen, ihre Komradin jedoch gerade durch das Gegenteil Erstaunen stumm stand. Da, wenn sie gerufen wurde und blieblich erschien, läßt viel Leibwäsche, zahlreiche Kleider, Mäntel und Hüte aufzuhängen.

Es heißt also sich in Bekleidung zu üben, wenn es daran geht, eine Aussteuer zu beschaffen und genau die wirtschaftliche Lage des jungen Paars zu erkennen, denn von ihr hängt es ab, was notwendig sein wird oder nicht, und welcher Grad von Eleganz angebracht und erwünscht scheint.

Sie kammer aus ungeläufig gleichen, wohlgeordneten aber nicht besonders begüterten Familien, die für die Weiterbildung ihrer Sprößlinge keine großen Aufwendungen machen konnten. Da aber die ungewöhnliche Begabung der einen allen Lehrern zum Verkümmern zu schade war schlossen sie sich einmütig zusammen und wurden an mahgenden Orten vorstellig, so sie einem Verlust zugutekamen. Sie kam unter Beobachtung eigener Münche, in ein Präfessseminar und erhielt auch sofort nach Spendigung ihrer Lehrzeit eine Anstellung in einem Kinderheim einer nahen Stadt. Die Andacht als Haustochter dahin, machte sämtliche Tanzvergnügungen u. s. w. mit, die ihr nur irgend erzielbar waren verboten und vermaßt sie. Nun und wieder bringt mir das Leben die beiden vor die Augen — Freunde sind sie nicht mehr; wie könnte es auch sein? Die Rundliche ist mit einem sehr begüterten Manne in Amt und Würden verheiratet, trägt seine flanzenartige Titel und verlebt in den ersten Kreisen ihres Wohnsitzes. Frisch, gepflegt und jung sieht sie aus, wenn sie mit ihrem zweiten Kindchen begegnet.

Die Schlanke, obwohl als „Tochte“ sehr beliebt und geachtet, hat vorzeitige Falten und scharfe Augen in ihrem angenehmen Gesicht. Ihr Haar beginnt zu ergrauen und ihr Gang ist müde. „Wissen ist Macht.“

Die ersten Wintermäntel.

(Nachdruck verboten.)

Die neuen Wintermäntel sind von elegantem Schnitt und von warmem Stoff, so daß wir gut ein dünnes Kleid darunter tragen können. Im allgemeinen ist die Linie noch gerade, und viele Mäntel sind mit Ketten oder Pelz garniert. Die ersten Wintermäntel halten sich noch nicht an die allerletzte Mode der Kleider, welche vorschreibt, daß der Rücken gewiß viel Weite hat. Wohl sieht man öfters die Mäntel vorn kürzer als hinten während man auch wieder Mäntel sieht die auf den Seiten länger sind. Ist der Schnitt gerade, dann erfordert er viel Arbeit; wenn man dagegen nicht viel Garnierung haben will, dann wähle man einen weiten Mantel. Natürlich muß man zu diesen Mänteln Wollstoff nehmen. Auf diesem Gebiete gibt es ja allerlei Arten, wie: Kaschaveline, Cashmere, Velours, Kaschmirevello, Kaschaveline drei artippi, Kaschaveline, Velour, Seidenvelour oder englischen Velour; diese Stoffe werden selbst für Mantelstümpfe gebraucht. Pelz spielt eine große Rolle, nicht nur, um die Mäntel dehnbarer zu machen, sondern auch als Garnierung. So werden Teile von Auchs- oder Wolfspelz an den Seitenstellen der Mäntel angebracht, um dem Mantel die nötige Weite zu geben. Auch sieht man öfters einen Pelzrand unten am Mantel. In diesem Winter wird viel Astrakan gebräucht, nicht nur grau, sondern auch braun und schwarz. Wer mehr Geld anlegen will, trägt Otter, amerikanischen Waid, Petit gris und andere langhaarige Pelzarten, wie Auchs und Skunks, während Hase und Kanin ihre Haut geben müssen für die Dienstlinie, welche mit einfacherem Pelz aufzieden.

Das war ja die genaue Kopie des Turmgemachs in Merkendorf.

Da der mächtige Schreibstil, und hier das altholzische Klavier. Ganz unsicher blickte er nach dem lebengepolsterten Lehnsstuhl. Sag' da nicht auch die gebrechliche Gestalt des milden Geistes, und forderten seine ersten Augen nicht Rechenschaft von ihm? Was war er bisher seinem Kinde gewesen? Wie hatte er bisher seinen Schnurr gehalten, wie den Zoll der Dankbarkeit abgetragen?

Unwillkürlich stöhnte er laut und angstvoll auf, und Rita erwachte.

Ein seliges Lächeln teilte ihre Lippen, als sie den Gatten sah.

„Rita, Du hier?“ flüsterte sie in süßer Verwirrung. Doch da kam ihr plötzlich die Erinnerung an den gestrigen Abend, und all die brennende Herzengqual war wieder mit einem Schlag lebendig.

Nicht die Liebe war es, die ihn heute zu ihr getrieben, es war nur das Mitleid und die Pflicht.

Sie legte einen Moment die schlanken Hände fest auf das Herz, als könne sie damit den wehen, unruhigen Schlag des selben hemmen.

„Du hättest Dich nicht hier heraus bemühen sollen,“ lagte sie tonlos, dabei bemüht, ihre Jacke zugunsten, „ich bin schon wieder ganz gesund.“

Er schaute sie prüfend an, dann zog er sich einen Stuhl dicht an ihr Lager und setzte sich neben sie.

„Du siehst doch noch müde und sehr angegriffen aus, ich fahre mit Freund Arvin zur Stadt und werde den Arzt konultieren.“

Ihr blasses Antlitz erglühte plötzlich.

„Bitte, tu es nicht,“ meinte sie hastig und legte unwillkürlich ihre kleine Hand auf seinen Arm.

Ein eigenes wunderliches Gefühl durchströmte Ulrich bei der leisen Verklärung. Er zuckte zusammen.

Sie bemerkte es und zog erschrockt ihre Hand zurück.

„Also auch Ihre einfache Verklärung scheute er, dachte sie todesangstig; sie machte ihm wohl Pein.

Das Herz erzitterte ihr in namenlosem Schmerz. Gewiß, es gab keinen Aufschub, sie mußte tapfer sein. So hörte sie die Augen unverwandt auf des Vaters Bild wie hilfesuchend und bemühte sich, einen möglichst gleichgültigen Ton anzuschlagen.

Und was die Farbe der Mäntel angeht, so wird viel Marineblau, Grün, Bordeaux und Schwarz getragen. Doch sieht man auch viel Beige und Grau, weil diese Farben so außergewöhnlich praktisch sind.

M. N.

Wie steuere ich meine Tochter aus?

Von
Anne-Marie Mampel.

(Nachdruck verboten.)

„Meine Tochter beträgt . . .“ Nach wie vor freut es jede Aussteuer, die sagen zu können, nach wie vor spielt die Prozeß der Aussteuer eine wichtige Rolle nur mit dem Unterschied daß man darüber die Grenzen möglichst weit, heute möglichst eng stellt, doch an die Stelle der vielen Tugenden im Wörterbuch steht das, daß, an zu zweien sogar das Wörtchen „Gebot“ ist, das die Zimmerstube des neuen Heims von der Steinwohnung abgelöst wurde.

Die Zeit hat das so mit sich gebracht; die Mittel zur großen Aussteuer von ehemals lebten, der Wohnraum mangelt und zum Teil ist es auch die immer wundbarer werdende Mode die es nicht ratsam erscheinen läßt, viel Leibwäsche, zahlreiche Kleider, Mäntel und Hüte aufzuhängen.

Es heißt also sich in Bekleidung zu üben, wenn es daran geht, eine Aussteuer zu beschaffen und genau die wirtschaftliche Lage des jungen Paars zu erkennen, denn von ihr hängt es ab, was notwendig sein wird oder nicht, und welcher Grad von Eleganz angebracht und erwünscht scheint.

Sechs Tagessachen, Kleidung und Nachthemden, ebenfalls man es vorzieht ebensoviel Hemdknoten, einige Schläpfer und Schlafanzüge, leicht Bettdecken aus Salen, Deckenäulen, Federbett- oder Blumenbezüge bestehend, sechs Tischläufer, 24 Mundtücher, ein paar nette und farbige Kästchen zudecke, die entsprechende Anzahl von Hand- und Küchen tüchern bilden den Grundstock einer einfachen Wäscheaussteuer, die durch hübsche gestickte oder spitzenbesetzte Unterwäsche, Unterhosen, Frühstückstücher, Taschentücher für 12 oder 18 Personen und mehr, die nach Wunsch reichhaltiger und anspruchsvoller, gehalten werden kann.

Viel wichtiger als die Zahl der zu beschaffenden Wäsche ist ihre Qualität. „Weiß, aber gut“ sei überall da, wo man zu sparen gezwungen ist der leidende Grundtag Adren-Wäschebay nach und nach zu vergessen, wird jeder jungen Frau Freude machen, und sich, wenn das bereits vorhandene geziogen und halbar ist, leicht ermöglich lassen, während schlechtes Material, das noch ein paarmal Wäsche unansehnlich wird und reißt, einfach fortgeworfen und bald durch völlig Neues ersetzt werden muß.

Beim Ankauf der Möbel ist dasselbe Grundtag maßgebend. Hier spielt naturnägmäß die Raumgröße eine große Rolle, und man wird seine Wahl nach den Wohnen der Wohnung richten, die zur Verfügung steht.

Ein neu gebautes Ehepaar, das zwei Kinder und eine Tochter mit Nebengeldern sein eigen nennt, ist nach bewilligen Beiträgen schon gut daran. Es wird die Schließstube — so die Mittel es erlauben — in hellem Schleißstad, der den Vorzug der Altholzbarkeit hat, wählen und das zweite Geschloß geschiebt zum Ehe-, Wohn- und Arbeitsraum gehalten. Dazu gehört ein niedriges Büselt von mäßigem Umfang, ein ebenfalls nicht zu großer Aussichtsbalk mit den nötigen Stühlen, eine gemütliche Sofaecke, die auch durch eine polsterbare Lehnsbank erleichtert werden kann, ein Schreibtisch und ein Bücherbord. Wenn genügend Platz und Geld vorhanden, kann an des letzteren Stelle ein Schrank treten, der sehr zweckmäßig halb als Bibliothek, halb als Vitrine eingerichtet ist.

Die Küche wird nach den Gesetzen moderner Hygiene ausgestattet, die vorschreibt, daß Vorhänge und Geräte unter Verdeckung sind, und daß alles und jedes leicht sauber zu halten und zu reinigen sei.

Wichtig für das Wohl und Wehe der jungen Lebensgemeinschaft sind die neuzeitlichen technischen Haushaltshilfsmittel: der Staubsauger, das elektrische Plättchen, der mit Gas oder Elektrizität geheizte Koch, Bad- und Brausen und manch anderes noch. Sie nehmen der jungen Frau ein gut Teil Zeit, Zeitabend, mühseliger Arbeit ab, schulen sie vor Überbildung, erhalten sie dadurch heilige und körperliche frisch und bilden aus diese Weise durchs bedeutungsvolle Bedeutung der Aussteuer. Wo man zwischen ihnen und reinen Purzugegenständen zu wählen hat, sollten sie ohne weiteres bevorzugt werden, denn nicht aus den Prunk, sondern auf die Zweckmäßigkeit einer Aussteuer kommt es heute in erster Linie an.

Ich weiß ganz genau, was mir fehlt, ich habe Helmweh nach unseren schlechten Bergen, nach des Vaters Grab. Möchtest Du mich auf einige Zeit verlauben und mich lassen lassen?

Jetzt sah er sie an, und in ihren Augen stand ein seltsam angstvolles Fischen, das er nicht verstand oder doch ganz anders deutete.

„Ach, wenn er jetzt ein Wort der Liebe für sie hätte, sie geht tröstend an sein Herz zöge . . .“

„Ja, möchtest Du?“ wiederholte sie fast atemlos, als er schwieg, „morgen, heute noch?“

Wunderliches Menschenherz! Der Mann, welcher acht lange Monate sich gar nicht um sein junges Weib gekümmerzt hatte, fühlte sich jetzt tiefbeleidigt, in seiner Eitelkeit schwer verletzt. Er stand auf.

„Also Du hast Helmweh nach Deinen Bergen,“ wiederholte er fast rauh. „Dein Gatte muß Dir da wohl wenig gelten, daß Du Dich von ihm weggehst!“

Sie schlug die Augen nieder, um ihm nicht die Tränen sehen zu lassen, welche ihren Blick trübten. Also auch das noch, sie mußte den Kelch bis zur Neige leerem. Sie gab mit der Trennung von ihm ihr Herzblut hin, um ihn frei und damit glücklich zu machen, und er spielte obendrein den Beleidigen. Natürlich — er mußte doch wenigstens so tun.

Ulrich wartete vergeblich auf eine Versicherung des Gegenteils. Also liebte Rita ihn auch nicht; er war ihr gleichgültig. Vielleicht hatte auch sie schwer an der Fessel getragen?

Er war tief nachdenklich geworden. Er trat an das Fenster und trommelte an den Scheiben. Rita beobachtete ihn mit verzehrender Spannung.

Endlich wandte er sich wieder zu ihr.

„Dein Wunsch ist Dir selbstverständlich gewohnt, liebes Kind,“ sagte er gelassen, „nur um eins bitte ich Dich: verschiede Deine Reise so lange, als bis Arvin Voringstein verläßt — selbstredend, wenn es Dir nicht zu schwer fällt. Er ist mein einziger treuer Jugendfreund, dem Ich den Aufenthalt hier so angenehm wie möglich machen möchte; Deine plötzliche Abreise würde ihm begreiflicherweise doch tiefschaden. Willst Du meine Bitte erfüllen?“

Ob sie wollte! Sie legte ihre kleine Hand in seine Rechte. Das Schicksal gewährte ihr noch eine kurze Freiheit des Zusammenseins. (Fortl. folgt.)

Sind E...
zeigung
will, nich
dienen. C...
Frau den
stellen m...
ost zu w...
alles mu...
nung; de...
findet nic...
andere; d...
eine ung...
Trotz...
Heute u...
sie will ih...
dadurch u...
nicht dari...
Ihrem Eri...
Einsatz, d...
dass nur
Selbstungen
innerer D...
ist das na...
Beruf.

Apho...

Jedes si...
sich aus de...

Gegen i...
irovly stem...

Oft ist d...
früher,

Der so...
einstürmen...
fein, als b...
Wenn ha...
hat sie ihr...

Die Ju...

Das Al...
Menschen

Um sich...
die Verle...
seltener, id...
entschuldig

Einen ga...
sich ist e...
eine Verle...
seltener,

Sind Verständlichkeit und Haushalt vereinbar?

(Nachdruck verboten.)

Ich habe viel darüber nachgedacht und bin zu der Überzeugung gekommen, daß sich das, wenn man ganz ehrlich sein will, nicht vereinen läßt. Es kann kein Mensch zwei Herren dienen. Ein Gott muß bestimmt darunter leiden. Seht die Frau dem Erwerb nach, so wird jeder scharfe Beobachter feststellen müssen, daß die Behaglichkeit in einem solchen Heim sehr oft zu wünschen übrig läßt; den Kindern fehlt die Mutter; alles muß immer in Habe geschehen; überall herrsch Unordnung; der Mann kommt müde und abgepannt nach Hause; findet nicht alles so, wie er's gern möchte; ein Wort gibt das andere; die Frau, die wirklich ihr möglichstes tut, ist auch gereizt, und was ist die Folge davon? Unerträglicher Streit, eine ungünstige Ehe.

Trotzdem muß man die Frau verstehen können, die nach der Heirat unter seinen Umständen ihren Beruf aufgeben will; sie will ihre Selbständigkeit nicht ganz verlieren und hofft, sie dadurch unabhängig vom Mann zu machen; doch sie darf sich nicht darüber täuschen, daß der rein materielle Gewinn durch ihren Erwerb bei weitem nicht im Verhältnis steht zu dem Einsatz, den sie wagt. Sie muß sich darüber im klaren sein, daß nur in den wenigsten Fällen Frauen in den beruflichen Verhältnissen dem Manne gleichkommen. Treibt die Frau ein innerer Drang zum Beruf und leidet sie wirklich Wohlolle, so ist das natürlich sehr schwer, zu wählen zwischen Haus und Beruf.

Auf alle Fälle wollen wir uns darüber einig sein, daß in der heutigen Zeit der Wert der Tätigkeit im Hause sehr unterschätzt wird; worum geht es heute so viele ungünstige Ehen? Sicherlich ist vielfach der Grund darin, daß die Mutter dem Erwerb nachgeht, dadurch sich nicht um das Haus kümmert kann und der Mann nicht das Heim findet, das er vor seiner Verheiratung erhofft und erwartet hat. Eine wahre Mutter ist in ihrer Tätigkeit im Hause nicht hoch genug einzuschätzen.

Isabella.

Aphorismen über die Frau und das Alter.

Von
Willi Reete.

(Nachdruck verboten.)

Jedes Alter hat seine Jugend; es kommt nur darauf an, sich aus der einen Jugend in die andere hinzubzurennen.

Gegen die ankommenden Jahre darf sich die Frau weder trocken stemmen, noch ihnen folge weichen.

Oft ist es schon die bloße Angst vor dem Alter, was die Frau alten macht.

Der fortgesetzte Kampf, den eine Frau wider das auf sie einstürmende Alter führt, kann hartnäckiger und erbitterter sein, als irgendwie anderer Kampf.

Wenn sich die Frau vor dem Alter hartnäckig sträubt, so hat sie ihre guten Gründe.

Die Jugend in das Alter hineingezogen, sieht sehr übel!

Das Alter treibt alle Geheimnisse des Charakters aus dem Menschen heraus und wirkt offenbarend.

Um sich jung zu erhalten, pflege die Frau eine Liebe in sich, die sie für die Welt nicht abschließen läßt.

Die Liebe ist das große Geschäft des Weltes, ganz gleich, ob es jung oder alt; ein Herz ohne Liebe gibt sich selbst auf.

Was man einmal so recht von Herzen gesiebt, kann nie altern! Und das ist das Wunder der reinen, wahren Liebe!

Eine gute und anmutige Frau sollte nicht dichten, denn sie selbst ist ein Gedicht. Dichterische Produktionen sind zumeist eine Verlegung der weiblichen Schönheit, die nur in den seltsamen Fällen durch besonderen Glanz des Hervorgebrachten entschuldigt werden.

Sammle und beverzige die in der Welt herumwirbelnden Schlagworte zur Erhaltung der Jugend, so sie als gesunden Samen in deiner Seele wuchern, und du wirst ewig jung bleiben!

Die praktische Hausfrau.

f. Verteilung eines wichtigen Frostbalsams. In einem kleinen, irischen Töpfchen lasse man auf gelindem Feuer ungejährt 50 Gramm reines Schweinsfett allmählich schmelzen. Dann füge man 35 Gramm alte Salpetersäure oder Scheidewässer

Auf Irrwegen

Roman von M. Schall.

(Fortsetzung.) [23]

Wie er jetzt vor ihr stand in seiner männlichen Schönheit und sie mit den ersten dunklen Augen voll anschauten, da empfand sie es wieder, wie sie mit allen Fasern ihres Herzens an ihm hing, wie eine Trennung von ihm gleichbedeutend mit Sterben sei.

Er sah das glückliche Leuchten in den blauen Sternen und wandte sich aufzufassend ab.

„Wie froh sie jetzt aussieht,“ dachte er traurig, „doch sie soll darf.“ Ich habe mein Glück selbst verschworen in grenzenloser Kürzlichkeit. Egbert hat recht; man schägt erst dann den Besitz, wenn man ihn verloren.“

Es war bereits spät nachmittags, als sich die Freunde auf dem Heimwege befanden.

Das nächste Städtchen lag fünf Meilen von dem Gute. Der Wagen war bepackt mit Koffern und allerlei Kisten, und die kräftigen Pferde trotzten langsam und sichtlich ermüdet.

Jetzt umringt die Fahrenden kühnliche Waldessäuse.

„Was meinst Du, Freund, wollen wir aussteigen und zu Fuß wandern,“ fragte Ulrich.

Egbert war gern damit einverstanden.

So schlenderter nun die beiden Arm in Arm auf heimlichen, verschwieglichen, moosbewachsenen Waldwegen dahin. Nichts regte sich weit und breit, ab und zu entdeckte wohl leiser Geschwärz aus kleiner Vogelkohle.

„Wie geschaffen für meine Wechte,“ flüsterte Ulrich bewegt und so begann er denn dem aufmerksam laufenden Freunde seine Schichthal und seine Seelenqualen zu schildern.

Teilnahme und atemlose Spannung malten sich in Egberts barmherzigem Antlitz; mit keinem Wort unterstrach er Ulrichs Bekennisse.

„Doch jetzt,“ schloß dieser endlich, tief aufatmend, seine Rede, „beginne ich zu fühlen, daß ich an der Seite dieser begabenden Frau doch nie das allein wahre Glück gefunden hätte. Eine zu weite — nie zu überblickende Kluft trennt mich; denn trotz aller Verkrüppungen immer noch schlicht und warm empfindenden, einfach denkenden Menschen, von

rünn zu. Diese Mischung wird mit einem Glasstäbchen gut verrühr; sie muß so lange auf dem Feuer blieben, bis sich keine Blasen mehr zeigen und die sauren Dämpfe sich verflüchtigt haben. Der erkalte Balsam wird in eine Tube gestrichen. Die Anfertigung dieser vorsprünglichen Salbe geschieht am besten im Freien, damit man von den Salpeterdämpfen nicht belästigt wird. Das Mittel ist altherwöhnt; ich kann es in meiner Urzettelbüchlein.

i. Silberne Handtaschen zu reinigen. Die Taschen werden am Schönsten, wenn man dem Wasser Seife und einen Schuh Salmas beigelegt; dann nimmt man eine weiche Bürste und reibt die Taschen damit tüchtig ab.

Für die Küche.

f. Balsam aus Eiweiß. Es kommt öfter vor, daß die Hausfrau einige Eiweiß übrig hat, aus denen sie brennen ganz kurzer Zeit sehr wohlschmeckende kleine Bärlaß bereiten kann. Das Eiweiß wird fest geschlagen, nachdem man es mit reichlich Zucker und Vanillezucker versezt hat. Nach ein gebuttertes Bapier setzt man um kleine, hohe Schneebäckchen und läßt diesen Eiweißbalsam bei mäßiger Hitze in der Röhre mehr erodieren als backen. Vor dem Auftragen der Suppe in den Oßen geschoben, sind die Bärlaß zum Kochstück fertig. Um das mühselig vergebene Dessert besonders kostbar zu machen, drückt man die Unterseite der Bärlaß mit einem Löffelchen vorsichtig ein und füllt sie mit frischer Schlagsahne oder Obstsalat.

i. Getrocknete Pilze weicht man am besten schon abends vorher ein, dadurch spart man am nächsten Tage an Feuerung.

f. Feinste Schokoladencreme. Eine Tafel gute Chocolade wird über Dampf flüssig gemacht, dann wird der Masse zwei bis drei Eigelb beigegeben. Das Ganze wird gut vermengt und gibt einen leckeren Nachtisch.

Weinverbrauch der Länder pro Kopf u. Jahr!



Wie statistisch festgestellt wurde, ist Frankreich das Land des stärksten Weinverbrauchs. Auf jeden Franzosen kommen im Durchschnitt 144 Liter Wein pro Jahr. Deutschland verbraucht nur 7 Liter pro Kopf.

Bermischtes.

= Känguruhschwanzsuppe. Man lernt immer noch was zu und wird dann vor Stolz vornehm bis auf die Knochen. Eine gute Ochsenchwanzsuppe oder Ochsen schwanz in Madeira dürften sehr viele von uns schon gegessen haben, aber Känguruhschwanzsuppe — das ist ganz was Feines und nicht jedermanns Sache. Auf der Silvesterfeierseitseite einer feudalen großstädtischen Gastwirtschaft war diese exotische Suppe zu finden. Was ein Känguru ist, braucht wohl nicht erst erklärt zu werden; im übrigen kann das jeder in seinem Konversationslexikon zu Hause nachlesen. An besagtem Känguru nun ist besonders bemerkenswert der mächtige, muskulöse Schwanz und dieser Schwanz gilt in Feinschmeckerkreisen als Delikatesse. In Australien, wo das Känguru herdenweise herumspaziert werden, werden nur um des Känguruhfleisches willen große Känguruhäufen veranstaltet. Da die Engländer den Wohlgeschmack des Känguruhschwanzes erkannten, beschlossen sie, gepökelte oder eingekochte oder sonst wie präparierte Känguruhschwanz in England einzuführen; so kamen schließlich auch die anderen Europäer, die sich für seltsame Speisen wie Schwalbenmuster, Haifischflossen, Elefantenträufel und dergleichen begeisterten, zu ihrer Känguruhschwanzsuppe. Staunen aber werden die meisten, wenn sie hören, daß auch bei uns, in der Rheinprovinz,

einem mit der Känguruhsucht ein Versuch gemacht wurde — ob ausschließlich zu Schwanzsuppenzwecken, wissen wir nicht zu sagen. Wahrscheinlich ging es dabei nur um die Peize, denn das Känguruhfs, besonders das „Wallaby“ genannte kleinere Känguruarten, findet in der Pelzfabrication beinahe ebenso große Verwendung wie das Kaninchensell. Das ist das Känguru, das wir jetzt als Suppe vorgesetzt bekommen. Wir möchten diese Suppe seinem, der sie gern ist, verleidet, aber gesagt werden muß doch, daß man eine gewisse Känguruhart als — Känguruart bezeichnet; eine andere allerdings wird mit Lampe, dem Hasen verglichen und als Beutelhase geschaut. Und nun guten Appetit zur Känguruhschwanzsuppe!

= Der schlecht gekleidete Mann. Daß der Mann im allgemeinen weit schlechter gekleidet ist als die Frau, wissen wir ja nicht erst von heute — es gibt nicht viel auf sein Auftreten, pflegt man zu sagen. Aber „schlecht gekleidet“ im Sinne von „schäbig gekleidet“ ist hier gar nicht gemeint; hier soll „schlecht gekleidet“ soviel heißen wie „unzweckmäßig gekleidet“. Und auch das ist schon lange nicht mehr neu, aber es ist gut, daß es immer wieder wiederholt wird. In der Berliner Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege wies dieser Tag ein bekannter Hygieniker von neuem nach, daß die Frauenkleidung weit gesündiger ist als die Männerkleidung. Des Mannes Anzug samt allem Zubehör wiegt ungefähr fünfmal mehr als das düstige Gewand der Frau, das kurz und bündig und auch in den intimen Teilen, der Unterkleidung, nicht allzu „gewichtig“ ist. Die Folge davon ist, daß der Mann im Sommer „in sich lohnt“ und „wie ein Braten schwitzt“, während die schönere Hälfte leicht beschwingt durch die Felder, durch die Auen wandelt und nur selten in Schweiß gerät. Aber auch im Winter ist die Frau weit besser dran. Was sie als Schutz gegen Kälte und Schnee tragen muß, das trägt sie als zu jeder Zeit ablegbares Pelz oder gefütterten Mantel über dem eigentlichen Kleide, während der Mann seinen ganzen Körper in dicke, lichtundurchlässige Wolle wickelt, um nur ja nicht zu erfrieren. Man darf nun natürlich nicht verlangen, daß der Mann sich jetzt plötzlich aus allen dicken Untergewändern herausziehe und im Winter in Badetracht herumlaufe, aber immerhin — auch in der Kleidung wäre weniger manchmal mehr.

= Neuer Orientkrieg. Keine Angst — es geht bloß gegen den Kubiflop, und zwar scheint der ganze asiatische Osten sich gegen ihn erhoben zu haben. Bei uns hat man diese Periode erbitterten Kampfes gegen die kürzgeschnittenen Haare der Frauen bereits überwunden, aber in Japan, in China, in der Mandchurie, auf den Philippinen usw. singt sie jetzt erst an. Politiker tun sich groß, indem sie in den Parlamenten Steuern auf Kubiflop zu legen versuchen. Im Reiche der Mitte zum Beispiel macht man das. In Japan aber, wo man doch sonst ganz vernünftig ist, gilt jede Dame mit kurzem Haar schankweg als Bolshevikin. Eine ganze „bebubikopft“ Filmdame gesellschaft wurde plötzlich aufgeflogen; man legte den Fräuleins nahe, sich die Haare wachsen zu lassen, dann könnten sie wiederkommen und wieder filmen. In der Mandchurie hat man, um der Sittenverderbnis vorzubeugen, sogar den Schulmädchen das kurze Haar untersagt. Neben diesem Kampf gegen die Kurzhaarigen läuft aber ein ebenso scharfer Kampf gegen die Langhaarigen. Das sind aber nicht Frauen, sondern Junglinge, die nach alter chinesischer und japanischer Sitte sich das Haar lang wachsen lassen und nun plötzlich als dringend verdächtig und von schwarzen revolutionären Gedanken erfüllt gelten. Man sieht also, daß es immer jemand gibt, dem man es „über kurz und lang“ nicht recht machen kann.

= Ein glücklicher Erfinder. Der Schneidergeschäft Otto Braun in Beyer an der Enns hatte sich in seiner freien Zeit mit dem Studium der Vergasung des Benzins bei Autos und Flugzeugen beschäftigt. Es gelang ihm, eine Erfindung zu machen, die auf eine 25prozentige Benzinersparnis gegenüber dem jetzt üblichen Brennstoffverbrauch hinausging. Braun hat sich seine Erfindung sofort patentieren lassen und wandte sich an amerikanische Finanzkreise, die mehrere Sachverständige beauftragten, die Erfindung auf ihren praktischen Wert zu überprüfen. Das Ergebnis war, daß der junge Erfinder nach Amerika berufen wurde, um die Erfindung auszubauen.

nun schon zum zweitenmale mit wundersamer Empfindung sagte, dann wollte er dem Freunde antworten, doch der war bereits nicht mehr an seiner Seite; er eilte mit großen Schritten quer über die Wiesen, was wollte er? Ja, das hätte Arvin wohl schwer sagen können!

Der Hund hob mit leisem Knurren den Kopf, und Rita schaute in die Höhe.

Sie sah den auf sie zukommenden Fremden und dessen am Waldestrand den Gatten, und sie sprang verwirrt empor; die holden Frühlingskinder entglitten ihrem Schoß und fielen zu Egberts Füßen nieder.

„Verzeihung, mein gnädiges Fräulein, ich habe Sie erschreckt!“ sagte Egbert, galant den Hut lässig und den Blick unverwandt auf ihrem erglühenden Antlitz ruhen lassen.

Die unerwartete Ansrede vermeinte Ritas Verlegenheit, sie war eben noch keine geschulte Weltame, die jeder Situation gewachsen war.

Doch da stand ihr Gatte neben ihr und sagte zum Freunde gewandt:

„Gehst du mir, lieber Egbert, doch ich Dir hier meine Frau vorstelle.“

„Lebst du die Reise verwirrt zu sein an Arvin.“

„Deine Frau?“ flammte er ganz torlos vor Überraschung. „Deine Frau?“ wiederholte er nochmals langsam und ein Blick streifte Ulrich, der deutlich genug sagte: „Du warst nicht allein blind, Du warst ein Narr!“

Ulrich verstand den Blick und senkte die Augen, aber auch Rita bemerkte ihn und deutete ihn sich in ihrer Weise.

„Ihr eben noch in Purpur getauchtes Geschlechtchen erblachte, und um den kleinen Mund zuckte es in heitem Schmerz.“

Die junge Frau war viel zu wenig weitersahen, um die Bewunderung ihrer Schönheit in Egberts Augen zu lesen. In der Bitterkeit ihres Herzens fand sie in seinem erstaunten Anruf und dem ihm begleitendem Blick nur eine Anerkennung der gestrigen Klage des Gatten.

Nun bemitleidete er den Freund wohl, daß er, der kluge, berühmte Mann, sich an ein so kindisches, dummes Ding gefestigt, das hier im Walde saß und Blumensträuße wund. Jetzt begriff er wohl vollkommen, daß Ulrich sich tief unglücklich fühlen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Einen Augenblick vertieft sich Ulrich in den Andblick des liebzelgenden Geschöpfs, seines Welbes, wie er sich heute

